

22. Dezember
1 9 1 8
Nr. 51
27. Jahrgang

Berliner

Einzelpreis
des Heftes
15 Pfg.
oder 24 Heller

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68



Der Volksbeauftragte Ebert
auf der Rednertribüne auf dem Pariser Platz beim Einzug der Fronttruppen in Berlin

Phot. Sennecke.



Dr. Dinghofer,
Präsident des Staatsrats der Republik Deutsch-
Oesterreich.



Der Leiter des Reichsluftamts: Unterstaatssekretär August Euler.
Nach einer Zeichnung von Max Schüler.



General v. Lequis,
dessen Generalkommando die in Berlin ein-
ziehenden Truppen unterstellt waren.

Die Entwicklung unserer Flugzeug-
technik während des Krieges und
die Tatsache, daß wir in unseren
Kampf- und Jagdfliegern erfahrene Flug-
zeuglenker in großer Zahl besitzen, haben
den Gedanken erweckt, das Flugzeug auch
im Frieden als Verkehrsmittel einzuführen.
Mehrere Pläne zur Errichtung von regel-
mäßigen Fracht-, Post- und Personen-Luft-
linien liegen bereits vor und dürften dem-
nächst verwirklicht werden. So kündigt die
Schütte-Lanz-Gesellschaft Personenflüge an,
die die Strecke Berlin-München in 4½

Stunden, Berlin-Hamburg und Hannover
in 2½ Stunden, Berlin-Danzig in 3¼
Stunden, Berlin-Leipzig in 1¼ Stunden
durchmessen sollen. Zur Regelung des Luft-
verkehrs hat das Staatssekretariat des
Innern jetzt ein Reichsluftamt errichtet, zu
dessen Leitung Herr August Euler mit dem
Titel Unterstaatssekretär berufen wurde.
Euler — ein ungewöhnlich energischer
Mann — ist eine in sportlichen und in-
dustriellen Kreisen bekannte Persönlichkeit.
In einer von ihm gegründeten Flieger-
schule bildete er eine ganze Reihe von
bekanntesten Fliegern aus.

Z U R H E I M K E H R U N S E R E R T R U P P E N



Willkommen, Brüder! Ruhmreich, kampferfahren
Rehrt Ihr zurück, laßt stolz die Fahnen weh'n!

Wir neigen uns vor Euch und vor den Scharen
Der Toten, die Euch stumm zur Seite geh'n!

Zeichnung von Edmund Fürst.

E. Fürst. 18.



Auf dem Pariser Platz in Berlin während des Einzugs der Fronttruppen.

Phot. Felix Hackenberg.



Das Spalier: Ein vereiteter „Durchbruchversuch“.

Jll.-Photo-Verl.



Einziehende Truppen.

Phot. Willi Ruge.



Waghalsige jugendliche Zuschauer unter den Linden.

Photothek.



Aus dem Felde heimkehrende Krankenschwestern während der Fahrt auf einem Geschütz beim Einzug.

D I E Z E I T D E R R E D N E R

von

Stefan Großmann

Auf der Straße, in allen Sälen, am Rande der Denkmäler, in der Straßenbahn, überall Redner, Redner, Redner. Politiker und Arbeiter, Hausfrauen und Professoren, Schauspieler und Pfarrer, Primaner und Soldaten, alle reden öffentlich und im geheimen. Das Merkwürdige daran ist dies, daß sie alle Zuspruch finden und mit Leidenschaft angehört werden. Es braucht einer nur auf der Straße ein paar Worte überlaut zu sagen und dazu ein paar ausladende Handbewegungen zu machen, sofort entsteht eine plötzliche Versammlung unter freiem Himmel mit Volksgemurmel, mit Zustimmung und Zwischenrufen, Diskussion und Demonstration. Das bis auf den Grund aufgewühlte Volksmeer wirft Talente an den Strand der Öffentlichkeit. Wer wußte gestern den Namen Brutus Wolkenbrüher? Wieviel kannten den Buchdrucker Emil Barth, heute Volksbevollmächtigter in der Reichsregierung? Drei oder vier Reden im Berliner Soldatenrat haben sein Schicksal entschieden.

Wir Deutschen waren bisher kein Rednervolk. Verglichen mit den Franzosen, Italienern, Ungarn sind wir eher Menschen der Arbeit, der Organisation, des stillen Denkens, aber nur selten Meister der schwungvollen Rede. Ein großer Meister wie Jean Jaurès war uns nicht geschenkt. Stand Jaurès auf der Tribüne — und er stand nicht nur, er lag über dem Rednerpult, er lief über sein Podium, er rang seine kleine, dicke Figur zum

Ein Meister der Rede: Der französische Sozialistenführer Jean Jaurès, der am Tage des Kriegsausbruchs in Paris ermordet wurde.

Himmel empor — so hatte man das Gefühl, einem Naturereignis wie einem Wolkenbruch oder einem dröhnenden Gewitter begegnet zu sein. Er redete nicht, es redete aus ihm. Jaurès hat wie der echte Redner nie nach einem Konzept gesprochen, aber seine klassischen Reden sind dennoch sehr sorgfältig aufgebaut und gegliedert. Er konnte, während er sich in heißem Schwung scheinbar ganz hingab, die gedankliche Disposition seines Vortrags unbeirrt festhalten, und gerade diese Be-

sonnenheit in der Glut, diese Logik im Schwunge machte den imponierenden Bau seiner größten Reden aus. Er besaß die wichtigste Eigenschaft des ganz großen Redners: er fand für jeden Gedanken das richtige Maß, er war ruhig in der Vorbereitung, steigerte sich, je näher er dem Hauptthema kam, und wußte ganz instinktiv, wann er die höchsten Töne loslassen durfte. Nie nahm ein Nebengedanke bei Jaurès unproportionalen großen Raum ein. Wie der geniale Baumeister muß der große Redner das angeborene Gefühl für die richtigen Proportionen haben.

Ein solcher Redner ersten Ranges, nämlich ein Naturtalent, ist auch Ignaz Daszinski, der polnische Sozialist. Seine Reden sind nicht so kunstvoll, nicht so mächtig aufgebaut wie die Jaurès. Wer Jaurès als Redner voll genießen wollte, mußte

ihm drei Stunden zuhören, er hatte homerische Breite. Daszinski's Reden sind feuervoller, von höchstens halbstündiger Dauer. In dieser halben Stunde aber ist er glühend, wie in einer Trunkenheit befangen. Jaurès konnte ein philosophisches Thema in breitem Gemälde darstellen. Daszinski braucht den Angriff, die leidenschaftliche Attacke oder aber die historische Größe eines Augenblicks. Er ist kein Redner fürs fachliche Detail, er braucht große Geschehnisse, um große Reden zu halten.



Jaurès auf der Rednertribüne.



Jaurès auf der Rednertribüne. Zeichnungen von A. Cloz-Vincent.



Die Zeit der Redner: Der polnische Sozialist Ignaz Daszinski als Redner bei einer Versammlung unter freiem Himmel.

Dann aber bricht aus seinem Mund ein Feuerstrom. Solche rednerische Genies sind uns Deutschen nicht beschert. Ein Talent wie Georg Ledebour

bleibt sich doch meistens seiner volksaufklärenden Aufgabe bewußt. Das Bild hier ist durchaus charakteristisch. Es stellt den Redner dar, wie er

den. Volksredner müßte jeder von uns werden können — aber der Himmel bewahre uns vor einer allzugroßen Ueberschwemmung.

beide Hände hebt, offenbar um den Hörern irgendetwas zu erklären oder zu verdeutlichen. Ein Lehrer aber kann schwer ganz aus sich herausgehen, er muß an den Schüler denken und an seine Auffassungsfähigkeit. Dem genialen Redner aber folgt das Volk, auch wenn es ihn nicht ganz versteht. Der Scherz, den Richard Voß einem einfachen Menschenkind in den Mund legt, ist durchaus nicht ganz unbegründet: „Wunderschön hat er heute geredet, nicht ein Wort hab' ich verstanden.“

Fehlen uns die genialen Redner, so mangeln uns dafür die vielen tüchtigen nicht. Ein Volksmann wie Eugen Ernst kennt die Gebote der Volksrednerschaft, als da sind: Sprich langsam, sprich einfach, sprich kurze Sätze! Vermeide alles Eingelernte, habe den Mut, im Bedarfsfall ein Dialektwort einfließen zu lassen, tu nicht zu gebildet, sondern sprich so, wie Dir und Deinen Volksgenossen der Schnabel gewachsen ist. Der wirksame Volksredner muß im Hörer das Gefühl erzeugen: Wir sind aus gleichem Holz, Brüder desselben Volks, mit gleichen Leiden, gleichen Freu-



Charakteristische Aufnahme von Georg Ledebour (U. Soz.) während einer Rede bei einer Volksversammlung in Berlin-Treptow.



Der Volksbeauftragte Hugo Haase auf der Rednertribüne bei der Totenfeier für die Revolutionsopfer in Berlin.

Der weisse Adler

ROMAN VON RICHARD SKOWRONNEK

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Viktor wehrte ab. „Um Gottes willen, ich nehme an den beiden nur ein ganz oberflächliches Interesse! Und wo es sich allem Anschein nach um eine Dame der guten Gesellschaft handelt, wäre es mir doch sehr peinlich . . . Aber die Herren entschuldigen mich, bitte, einen Augenblick . . .“

Der Portier war in den Eingang des Saales getreten, hatte sich suchend nach ihm umgesehen. Da folgte er ihm in den Vorraum. „Na, was gibt's?“

„Eine Mitteilung, die Herrn Baron sicherlich sehr interessieren wird . . .!“

„Ich verstehe, wieviel?“

„Aber ich bitte, Herr Baron, es macht mir ja Vergnügen, ist vielmehr eine hohe Ehre, Herrn Baron gefällig sein zu dürfen . . .“ Und er hielt distrikt die Hand hin. Als er darin mit untrüglichen Gefühl ein Zwanzigmarstück spürte, dämpfte er seine Stimme zu geheimnisvollem Flüstern.

„Also zunächst: Fräulein Ostermann heißt nicht Ostermann . . .“

„Sondern?“

„Komteß Jelena Zembrička!“

„Donnerwetter! Wie haben Sie das rausgekriegt?“

„Verzeihen, Herr Baron, Geschäftsgeheimnis! Aber was Herr Baron vielleicht noch mehr interessieren wird: Komteß fahren morgen acht Uhr zwanzig ab Bahnhof Friedrichstraße. Billett erster Klasse bis Allenstein!“

„Um, in der Tat . . . Bin Ihnen sehr verbunden. Also sorgen Sie dafür, daß ich morgen Punkt halb acht Uhr Frühstück auf meinem Zimmer habe und die Rechnung . . .“

„Befehl, Herr Baron . . .“

Viktor ging recht nachdenklich in den großen Speisesaal zurück. Alles, was vernünftige Ueberlegung hieß, warnte ihn, sich weiter auf das Abenteuer einzulassen. Wenn er ganz streng mit sich ins Gericht ging, war es schon jetzt ein Verstoß gegen das dem Bruder gegebene Wort. Die junge Dame war Polin, über ihre deutschfeindliche Gesinnung gab es wohl kaum einen Zweifel. Aber in ihm brannte etwas von der verzehrenden Unrast, die ihn früher überfallen hatte, sobald in einer Gesellschaft der Spieltisch aufgestellt wurde. Viele böse Stunden, schwere Selbstvorwürfe und Reue hätte er sich sparen können, wäre er gegen die lockende Stimme immer so fest geblieben, wie er's von nun an sein mußte . . . Aber das hier war doch etwas anderes . . . Von seiner akuten Verliebtheit glaubte er geheilt zu sein. Verächtlich hatte er sich ja vorkommen müssen, wenn er sein Herz noch länger einer anbot, die es verschmähte, weil sie unlöslich einem anderen gehörte. Einem dunklen politischen Abenteuerer, der auf solche hysterischen kleinen Frauenzimmer natürlich einen stärkeren Reiz ausübte als ein korrekter preussischer Beamter . . . Wenn er sich ganz nüchtern prüfte, lag es ihm nur noch daran, diese Abart im revolutionären Dienst tätiger Frauen, mit denen er von jetzt an wohl öfter zu tun hatte, in einem besonders ausgeprägten Exemplar kennen zu lernen . . . Den Namen Zembrička glaubte er schon einmal gehört zu haben, nur er entsann sich nicht mehr, wann und wo . . . Aber wenn er wirklich morgen früh schon reisen wollte, wie brachte er das dem guten Ulrich bei? Der hatte doch sicherlich darauf gerechnet, ihn noch ein paar Tage hier zu behalten . . .? Und er beschloß, sich jeder eigenen Entscheidung zu enthalten. Versügte der Bruder, er habe noch zu bleiben, blieb er. Wenn nicht, fuhr er morgen früh ab. Zugleich mit dieser Komteße Jelena Zembrička . . .

Als er an den Tisch zurückkehrte, erzählte Herr von Pleßlow noch immer von seinen vielfältigen Erfahrungen im Dienste der politischen Polizei. Und besonders viel sprach er von dem verwegenen Menschen da drüben, der eben das Glas hob, seiner schönen Beschützerin und Reisegefährtin zutrank. Ein ganzer Sagentreis habe sich um sein kurz geschorenes Haupt gewoben . . . Kurz geschoren, weil die in der Straf-

anstalt glattrasierte eine Hälfte wahrscheinlich noch nicht recht nachgewachsen sei . . . Ein Mann von ganz erstaunlicher Willenskraft, der selbst in verzwweifelter Lage den Mut nicht verlor . . . Ein halb Duzend mal von den Russen gefangen, immer wieder entflohen, unter den schwierigsten Umständen . . . Ein fabelhafter Organisator, dessen unermüdlicher Tätigkeit es in erster Linie zuzuschreiben sei, wenn die von ihm ins Leben gerufenen unterirdischen Vereinigungen eine Macht darstellten, mit der man auch anderswo als nur in Russisch-Polen zu rechnen habe . . . Und nicht zuletzt ein „Ladieskiller“ in des Wortes verwegenster Bedeutung. Erstaunlich die Erfolge, die er selbst bei den Damen der besten polnischen Gesellschaft zu verzeichnen habe . . . Als er im Boudoir einer polnischen Fürstin in Warschau verhaftet worden sei, solle er gesagt haben, wenn er wolle, könne er jede Nacht einen anderen Starosten betrügen . . . Dabei ein Subjekt von höchst zweifelhafter Herkunft und Vergangenheit. Sohn eines Stadtpolizisten in dem kleinen litauisch-polnischen Neste Mariampol, durchgebrannter Klosterschüler, später Kellner, Kommis, Zirkusathlet, Schauspieler, zuletzt Redakteur an einem Lemberger Sozialistenblättchen. Vom Jahre 1905 an plötzlich die leidenschaftlich geliebte Hoffnung aller der Polen, die sich das Heil von einem gewalttätigen Umsturz erwarteten. Auch der in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Hintergrund gedrängten Hocharistokraten. Vielleicht daß sie hofften, auf seinen breiten Schultern ihr schwächliches Kandidatlein in den polnischen Königsthron vortragen zu lassen . . .

Die Herrschaften drüben am Tische brachen auf, auch Herr von Pleßlow empfahl sich. Sein Zweck sei erreicht, er wolle nicht länger stören. Die beiden Brüder blieben allein. Der Geheimrat hob die leere Sektflasche aus dem Kübel.

„Na, noch eine, Viktor?“

„Wenn ich ehrlich sein soll, lieber nicht! Ich habe die letzten Nächte verdammt wenig geschlafen, und morgen ist ja auch noch ein Tag . . .“

„Gedenkst Du morgen noch hierzubleiben?“

„Wenn Du befehlst, selbstverständlich!“ Viktor fühlte sein Herz bis in den Hals schlagen. Die Antwort brachte in gewissem Sinne die Entscheidung . . .

„Um,“ sagte der Geheimrat, „aber Du nimmst mir's nicht übel?“

„Bewahre, nicht im geringsten. . .“

„Nun denn, ich könnte mich Dir doch nicht so widmen, wie ich gerne möchte. Ich bin schon seit einigen Tagen nicht recht auf Deck, sitze bis über beide Ohren in Arbeit! Wie ich leider fürchte, in nutzloser Arbeit, aber das kommt bei uns ja öfter vor. Ich schied Dir, wenn sie fertig ist, einen Abzug — sie wird Dir für Deine amtliche Tätigkeit von Nutzen sein. Außerdem habe ich Dir einiges zusammengepackt über die Polenfrage — gute Reiselektüre! Unnötig zu sagen, daß das meiste davon sekreter Natur ist. Na, und da wir uns über die Hauptfachen ja ausgesprochen haben — aber schilt mich um Himmels willen nicht lieblos — um acht Uhr zwanzig geht ein brillanter Zug! Du kannst um zehn Uhr des Abends schon in Heinrichsburg sein; Wohnung Hotel de Russie, falls das alte Möbel noch existiert . . .“

Viktor atmete auf und kam sich recht falsch vor . . . „Ich wäre natürlich gerne noch einen Tag bei Dir geblieben, aber schließlich drängt es mich doch auch, so rasch wie möglich an den Schauplatz meiner zukünftigen Missetaten zu kommen . . .“

„Brav, mein Jungchen, brav . . .“

Unter dem glasüberdeckten Portal des Hotels nahmen sie Abschied. Der Geheime Rat schloß den jüngeren Bruder mit mühsam unterdrückter Rührung in die Arme.

„Na denn, mit Gott, mein lieber, lieber Junge! Alles Gute für Deine Arbeit . . . ich weiß, ich werd' mit Dir Ehre einlegen. Grüß' mir Hakenbergs — insbesondere Fräulein Ilse, und wenn Du irgendwie im Zweifel sein solltest, schreib' mir! Zuschuß wie bisher, nur natürlich ohne Extravaganzen . . .“

Viktor fühlte es heiß in der Kehle aufsteigen. „Rein Wort mehr! Und, Uli, lieber, guter alter Uli, wie soll ich Dir das alles mal vergelten?“

„Darüber haben wir uns ja schon ausgesprochen, Viktor! Pflicht und Arbeit! Aber, um Himmels willen, bloß keinen gerührten Abschied! Nach meiner Karls-

bader Kur laß' ich mich vielleicht von Heino Hakenberg auf einen Bod einladen. . . Also auf Wiedersehen in längstens einem Vierteljahr. . .“

„Auf Wiedersehen . . .“

Viktor sah der hohen Gestalt des Bruders nach, bis sie hinter der Biegung des eisernen Straßengitters verschwand. Er kehrte langsam ins Hotel zurück, tausend gute Vorsätze im Herzen. Ein Hundstott wäre er ja gewesen, wenn er dieses brunnentiefe Vertrauen enttäuscht hätte! Aber jetzt schon schlafen gehen? Unmöglich! Dazu jagte ihm das Blut zu heiß durch die Adern. Jergendwohin unter lärmende Menschen . . . Musik . . . einen festen Schlaftrunk noch, damit er das verdammte Grübeln los wurde . . .

Er war wohl eine Stunde lang durch die trotz später Nachtzeit noch immer von Menschen wimmelnden Straßen gewandert — ein toller Betrieb herrschte in diesem großen Ungehim Berlin! In einer Seitenstraße der Friedrichstraße hörte er hinter verhängten Fenstern Musik. Da trat er ein.

Dicker Qualm, Lärm, Herren im Frack, gepuzte Mädels, ein Schrammelorchester: zwei Geigen, eine Ziehharmonika, Cymbal, Gitarre. Und da — er glaubte zwerft, er sähe nicht recht — an einem Tisch zwischen einem halben Duzend geschminkter Weiber Herr Pytlasinski! Massenbetrieb! Zwei Sektflaschen auf dem Tisch, der Pringeliger spielte ihm aus der polnischen Oper „Halka“ das schwermütige Liebeslied ins Ohr. Wie jenen Kavaliere aus der Wiener Vorstadt, wenn sie in der Stimmung waren: „Verkauft's mei G'wand, i fahr' in Himmel . . .“ Und Herr Pytlasinski gröhle, anscheinend schon leicht ange-trunken, mit . . .

Da setzte sich Viktor lächelnd in eine Ecke, bestellte sich zum Schlaftrunk eine halbe Sekt mit Porter. Komisch schien's ihm, daß er auf so etwas eifersüchtig gewesen war. Der „sagenunwobene polnische Revolutionär“ blühte ein gut Teil von seinem gefährlichen Nimbus ein. Wenn er andere Gunst genossen hätte, brauchte er doch keine künstliche zu suchen —

V.

Der Zug fuhr schon weit hinter Frankfurt an der Oder, als Viktor von Doling sich endlich damit abfand, daß er ohne die erhoffte Begleitung reisen mußte . . . Die Komteß Zembrička war ausgeblieben! Vom Schlesißen Bahnhof an hatte er den Seitengang wohl drei- oder viermal durchschritten — immer in der Hoffnung, sie doch noch in einem der Abteile erster Klasse zu entdecken. Gleichgültige Gesichtser sah er genug, sie war nicht darunter. Und er zerbrach sich den Kopf, was sie zurückgehalten haben mochte. Hatte sie den Zug versäumt oder ihren Entschluß zur Abreise vielleicht im letzten Augenblick geändert?

Bis ihm plötzlich die beschämende Erkenntnis kam, er sei nach allen Regeln der Kunst „versehrt“ worden, auf einen falschen Strang geschoben! Unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Portiers. Dafür hatte er dem Kerl noch zwanzig Mark gegeben! Wenn's nicht so dumm und ärgerlich gewesen wäre, hätte man herzhaft darüber lachen können. So wie die Komteß jetzt wahrscheinlich lachte, daß ihr lästiger Verehrer allein auf der Eisenbahn saß . . . Das war so deutlich, daß man sich wohl oder übel damit abfinden mußte. Eine kleine Episode, bei der man keine gerade glänzende Rolle gespielt hatte. . . Und er begann unwillkürlich zu grübeln, wie es zugegangen sein mochte, daß er sich so Hals über Kopf verliebt hatte. War es nur der Aerger gewesen, daß sie dem Bewöhnten so gar keine Beachtung geschenkt hatte? . . . Oder gab es wirklich jenes geheimnisvolle Ob, von dem er einmal gelesen hatte, daß es vom Menschen zum Menschen slog, den einen unwiderstehlich in den Bann des anderen zwang? . . . Oder flog in seinen Adern, als Erbeil von der polnischen Mutter her, ein Blut, das nur auf verwandte Reize ansprang? . . . Nutzlos war es, darüber nachzusinnen. Die Episode war abgeschlossen! Und — so sehr er sich dagegen zu wehren versuchte, er wurde der Stimmung nicht Herr — eine tiefe Traurigkeit senkte sich ihm ins Herz. Trostlos schien es ihm, nie mehr wiedersehen zu dürfen, was ihm für ein paar — ach nur zu kurze — Stunden Augenweide gewesen war! Den schön geschwungenen Mund, das pikante, etwas eigenwillige Näschen und den kleinen dunklen

Fleck links am Bein, bei dem man immer das vermehrte Begehren hatte, ihn zu küssen. . . Aus und vorbei für alle Zeiten! Nur, weshalb führte ihm das Schicksal ein solches Menschenkind in den Weg? Bloß, um ihn nach kurzem Traum grausam zu äffen? . . .

Das Wetter war umgeschlagen, der schöne Frühlingstag hatte sich in Sturm und Regen gewandelt, vermengt mit Hagelschauern. Zuweilen prasselte es auf dem Wagenbuche, als wenn auf einer Tenne Erbsen ausgeschüttet wurden.

Der Zug fuhr durch flaches Land. Ab und zu sah man durch die angelaufenen Fensterscheiben hinter kahlen Bäumen ein paar rote Ziegeldächer, oder ein Häuflein strohgedeckter Katen drängte sich zusammen wie eine Kette verregener Rebhühner . . . hie und da einmal im flachen Lande weit am Horizont ein schlanker Kirchturm. . . Und dann meilenweit Wald, so daß es im Wagen ganz finster wurde. Graurot zum Himmel ragende Kiefer mit grünem Tannenunterholz, hier und da der weiße Stamm einer Birke, die ersten grünen Spritzgerchen an den hängenden Zweigen. . . Es ging nach dem Osten! Man merkte es auch an den Menschen, die in dem Zuge fuhren. . .

Die Mehrzahl sprach einen harten Dialekt mit seltsam breiten Umlauten . . . in den Bewegungen eine gewisse verhaltene Bedächtigkeit. . . kein lustiges Schwagen und Krakeelen wie im geliebten Rheinland. . . In einem Wagen dritter Klasse wohl an fünfzig polnische Juden, Männer, Weiber und Kinder mit unfäglichen Mengen ärmlichen Gepäcks. Wie ihm der Schaffner auf Befragen erklärte, Auswanderer, denen in dem „freien“ Amerika nach den neuerdings erlassenen strengen Bestimmungen die Erlaubnis zum Landen verweigert worden war. Jetzt kehrten sie als Bettler in die Heimat zurück, das letzte bißchen Habe war für die nutzlose Reise draufgegangen.

Er öffnete das sorgfältig verschürte Paket, das Ulrich ihm als Reiselektüre mitgegeben hatte. Broschüren, Werbeprospekte des Ostmarkenvereins, amtliche Veröffentlichungen, eine kleine polnische Grammatik. Er schlug eins der mit rotem Umschlag versehenen Hefte auf, das den mit violetterm Stempel gedruckten Vermerk „Vertraulich“ auf dem Deckel trug. Es behandelte das Eindringen der Polen in Ermland und Masuren, die in der südöstlichen Ausbuchtung Ost-

preußens gelegenen Landschaften. Es wurde in der Einleitung als besonders frivol bezeichnet, weil den Polen hier selbst der Entschuldigungsgrund fehlte, den sie in den ehemals polnischen Provinzen Preußens für ihre Kampforganisationen bereit hielten: sie seien nichts als gerechte Abwehr gegen deutsche Unterdrückung. Weder das evangelische Masuren noch das angrenzende katholische Ermland waren je polnisch gewesen. Die Bevölkerung, eine Mischung aus den ureingewohnten Prußen, Masoviern und den vom Orden eingeführten Deutschen, war nur eine Zeitlang durch ein loses Lehnsverhältnis mit Polen verbunden, das der Große Kurfürst im Frieden von Oliva mit starker Hand zerrissen hatte. Und später waren Bestandteile hinzugekommen, die alles andere waren, nur nicht polnisch: die Salzburger Flüchtlinge aus dem Oesterreichischen und die aus Frankreich von der großen Revolution vertriebenen Geschlechter. . .

Die Masuren, die sich stets durch besondere Königstreue und Anhänglichkeit an Preußen ausgezeichnet hatten, verhielten sich im großen und ganzen ablehnend gegen den Versuch, sie zu großpolnischen Anschauungen zu erziehen. Immerhin war es den Polen gelungen, allein im Regierungsbezirk Allenstein mehr als fünf Quadratmeilen Boden in ihren Besitz zu bringen.

Die Bewegung im Kreise Heinrichsburg hatte eingeseht, als 1891 das Rittergut Friedrichstein an einen Polen verkauft worden war. Der Vorbesitzer — trotz seines polnisch klingenden Namens ein guter preussischer Patriot, Landtagsabgeordneter und Rittmeister der Garde-Landwehr — war sich wohl der Tragweite dieses Verkaufes nicht mehr bewußt gewesen.

Eine Blutwelle schoß Viktor ins Gesicht: Der Verkäufer dieses Rittergutes war sein verstorbener Vater. . . Und er las mit brennenden Augen weiter:

„In seinen letzten Lebensjahren hatte es den Anschein, als sei mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch auch ein Verfall seiner Geisteskräfte eingetreten. Anders ist es wohl nicht zu erklären, daß er unter dem Einfluß seiner zweiten Frau, einer fanatischen Polin, dem berichtigten polnischen Propst Swiderski Gelegenheit gab, die meisten Inassen des Gutes durch

aus dem Posenischen geholte Arbeiterfamilien zu ersetzen. Seither ist das Rittergut Friedrichstein der Herd und der Mittelpunkt der großpolnischen Werbearbeit in Masuren. Wie ein Geschwür an einstmalig gesundem Leibe, das seine eiternden Senker langsam durch den ganzen Körper schiebt. . .“

Viktor ließ das Heft sinken. Die Frau, von der da gesprochen wurde, war seine Mutter gewesen! War es denkbar, daß ein aufrechter Mann sich durch ein Weib so von dem Wege abdrängen ließ, den ihm Herkunft, Erziehung, Pflicht und Gewissen vorschrieben? . . .

Ein Frösteln flog ihm über den Nacken: Er hatte kein Recht, sich über den verstorbenen Vater pharisaisch zu entrüsten! Er selbst hatte in diesen Tagen verdammt wenig daran gedacht, wohin es führen sollte, wenn er noch länger ein Paar schönen Augen nachließ, die aus dem verführerischen Gesicht einer Polin blickten. . . Aber wie hieß es in dem alten Spruch? „Selbsterkenntnis ist der Anfang aller Besserung. . .“ Und zum ersten Male fing er an, über das Wort „Selbsterziehung“ zu grübeln, das er so oft von dem treuen Eckart seiner Jugend gehört hatte. . . Das Wort hieß, sich an jedem Abend Rechenschaft abzulegen, ob die Handlungen und Gedanken des Tages vor einem höheren Richter als dem in der eigenen Brust bestehen könnten. Wenn er unter diesem Augenwinkel seine Vergangenheit durchmusterte, nahm sie sich recht kläglich aus. . . Bodenloser Leichtsin, der ohne Ueberlegung jeder Lodung folgte, sich hinterher nur zuweilen klar machte, er sei wieder einmal von einer Art Schutzengel vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt worden. . . In einer seiner Konduiten, in die er durch einen günstigen Zufall einen Blick hatte tun dürfen, stand von der Hand des Regierungspräsidenten zu lesen: „Nervöses Vollblut, zu augenblicklichen Höchstleistungen befähigt, aber zu ausdauernder Arbeit ungeeignet. . .“

Ein Wunder war es geradezu, daß es dem lieben alten Uli gelungen war, ihn trotz dieses Zeugnisses in eine Stellung zu bringen, die der Anfang einer glänzenden Laufbahn werden konnte. Der Beweis eines Vertrauens war es, wie es tiefer nicht denkbar war. (Fortsetzung folgt.)



Winters Heilhilfe COMBUSTIN gefeilt, geschützt, wunderwirdige Haut Frostschäden Brandwunden

Nur 5.- Mark 100 feinste Landschaftskart. 5.- M. 100 Blumenkarten. . . 5.- M. 100 künstlerische Kopfkart. 5.- M. 25 gute Briefmarken 1/5. . . 5.- M. Preisliste kostenlos. Versand gegen Voreinsendung mit Postanweisung. Emanuel Reich, Berlin C 54

Zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/18



echt 14 kar. Goldfilled 5 Jahre Garantie. Platte gehämmert, Kreuz, Inschrift und Landesfarben mit echt Email ausgelegt mit folg. Inschriften: Nr. 1257. West-Front 1914/1918 Nr. 1258. Ost-Front 1914/1918 Nr. 1267. Welt-Krieg 1914/1918 Reklamepreis M. 3,40 dieselben Ringe in echt 800 Silber ges. gest. Reklamepreis M. 3,90 Porto und Verpackung 25 Pf. extra, bei Nachnahme 50 Pf. Einsendung des Betrages mögl. per Postanw. Als Ringgröße genügt Papierstreifen. Winter-Preisliste 1918/1919 mit Ringmaß vollkomm. kostenlos. Sims & Mayer, Berlin SW68 Oranienstrasse 117-118, Abt. 10.

Photo-Platten - Chemikalien - Lenbach-Papiere Lenbach-Gaslicht-Karten, mod. u. allbegehr. Probe 100 M. 5.50. Alle Photo-Arbeiten v. Entwickeln bis z. fert. Bild. Sorgfältig u. schnell. Retouchen. Liste frei. Vergrößerungen in erstklass. Ausf. zu ä. m. a. b. Preis. in ca. 4 Tag. Wilh. Thureau, Photogr. Anstalt, Eisenach B

Der Mensch in körperlicher u. geistiger Beziehung (Erfahrung, Entwicklung, Körperbau, Ernährung) wird besprochen in „Das menschliche Leben“, 83 Abbildg. Gegen Vereins. von M. 2.50 (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4

Jeder sein eigener Gärtner durch d. ill. Wochenschrift „Förderer im Obst- und Gartenbau“. Prospekt kostenlos. Verlag FOG, Dresden 34.

Browning Kal. 7.65 M. 75, Mauser, Parabell. M. 85, Jagdwaffen. Benekendorf, Friedena, Rheinstr. 47

Rasier-Klapp-Apparat Bequem in Westentasche tragbar, m. 3 Pa. Biegeklingen M. 6.-. Hennig Versand, Berlin-Wilmersdorf 3

Ansichtskarten 100 schw. Kart. M. 2,90, bunte M. 3,80 100 Serienk. M. 4,80, 100 Künstlerk., Landsch. etc. 5,80, Kartenbr. 3,20. 300 Kart. gem. 11,50, 100 Kunst. 2,50. Kunstverlag Heros, Berlin, Sellerstr. 3.

Photo-Postkarten auf Gaslichtpapier binnen 24 Stunden, jedes Quantum nach eing. Negativen in bester Ausführung. Elektr. Schnellbetrieb, daher unverz. u. l. Liefer. Preis p. 100 von M. 9.- an. Billigste Bezugsquelle für sämtlich. Photobedarf. Verlangen Sie Preisliste J. Tempelhofer Photo-Zentrale, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 80.

Postkarten-König versendet sofort auf Wunsch Engros-Preisliste mit Muster gratis. Berlin 201, Gr. Frankfurter Str. 92

2 Schlager Fliegerringe! Nr. 78 M. 4.- Nr. 79 M. 5.- 800 Silber. 800 Silber schwer. Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung. W. Lachenmaier, Juwelier, Stuttgart. Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Kriegsandenken.

MERCEDES DAIMLER-MOTOREN-GEW. STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM Ansetzungs- u. Verkaufsstelle in Berlin NW 7, Mercedeshaus, Unter den Linden 50-51

30-50% Ersparnis Kohlen-Spar-Platte D. R. G. M. Unentbehrlich für jeden Haushalt. Preis M. 5.-. Erhältlich in Geschäften für Haushaltsartikel oder von uns direkt mit 1 Zange u. Gebrauchsanw. geg. Nachn. M. 7.- Penschuck-Werke, Frankfurt a. M.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden B Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 11. kostenfrei. Direktor-Versand nach allen Weltteilen

Gas- u. Bromsilberkarten nach eing. Negativ liefert billigst u. schnell. Prsl. grat. Pl. 9-12 Dtz. 4.80 Otto Tietz, Berlin, Baruther Str. 14. Buch z. Selbstunterricht (Stolze-Schrey) M. 1.60. Bekannt. Bewährt. Verlag Thimm, Potsdam C.

Buchführung gründliche Unterweisung. F. Simon, Berlin W35, Magdeburgerstr. Verlangen Sie gratis Probebrief 3.

Kriegs-Zeitung des Marine-Korps Zwecks Erhalt. d. Beziehung. send. Heimatsadr. an Rich. Policke, Berlin SW-8, Friedrichst. 248, weit. brief

TOLA PUDER

Antiseptisches Streupulver von vortreffl. Wirkung, dient für folgende Zwecke: Als Kinderpuder z. Einpudern wunder Hautstellen, als Gesichtspuder, zum Abpudern des Körpers nach d. warmen Bad, oder nach Körperwaschungen, als Streupulver bei wundgelautenen Füßen, geg. s. g. Wolf beim Reiten, sowie geg. Achsel- u. Fußschweiß. In ges. gesch. Streuschacht. zu 60 Pf. Zu hab. in d. Niederl. v. Tola-Zahn-Pulver, Heinr. Mack, Uim a. D.

Fluvius Der Brandfeuerlöcher für den Feuers Millioner Brandschaden verhütet. Zeugnisse über gelöschte Brände und Prospekte kostenlos von der Feuerlöcher-Gesellschaft Berlin-Charlottenburg 2

Leciferrin-Tabletten sehr vorteilhaft und bequem im Gebrauch, um das Blut zu bereichern, Körper und Nerven zu kräftigen. Preis M. 3.- in Apotheken.



Der bayrische Minister des Innern Auer.
Phot. Umenhof.



Phot. Zander & Labisch.
Szene aus Wedekinds Bühnenwerk „Musik“ in der Aufführung des Theaters in der Königgräber Straße in Berlin: Maria Orska in der Rolle der „Alara Hühnerwadel“ und Ludwig Hartau als „Gefangspädagoge Reißner“.



Prof. Lujo Brentano, der berühmte Nationalökonom, der zum bayrischen Volkskommissar für Handel und Industrie ernannt wurde.
Phot. Kester.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: an — bet — bo — chow — de — de — del — drid — e — e — e — ga — gam — ge — gel — ger — glou. — her — il — il — ir — la — le — li — li — ma — ma — ma — ni — oel — rah — ram — rei — rei — ro — se — ta — te — ter — tri — tu — um — van — ven — ving — vir — wolf — find 17 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben (diese zuerst) und Anfangsbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Schefel-Zitat ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. amerikanischen Schriftsteller,
2. Stadt in Böhmen, 3. französischen Staatsmann, 4. Alpengipfel, 5. berühmten Anatom, 6. Kunsttechnik, 7. Sonntag, 8. Hauptstadt, 9. Fluß im Harz, 10. Vogel, 11. Prophetin, 12. Berg in den Anden, 13. Bibelbuch, 14. Metall, 15. Musikstück, 16. Pflanze, 17. Musikinstrument.

Lebensregel.

Dem argen i zu traun, kann Dir nicht frommen,
Mußt auf der a sein, stellt er sich auch bieder.
Um seinem bösen Plan zuvorzukommen,
Schlägst Du am besten gleich mit u ihn nieder.

Vorsicht.

Jetzt heißt's ig sein, sich durchzuwinden,
De schließe ein in sicheren Spinden.

Lösungen aus Nummer 50.

Silben-Rätsel:

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht.
S. Heine, Nachtgedanken.

1. Diamant, 2. Erlbruch, 3. Naphtha, 4. Kupfer, 5. Irtib, 6. Chaconne, 7. Abschreibung, 8. Nachruf, 9. Delta, 10. Schlüssel, 11. Ulrich, 12. Taunus, 13. Schneeglöckchen, 14. Laubsäge, 15. Abend, 16. Nahum, 17. Dachau, 18. Ipswich, 19. Nägeli, 20. Dresden, 21. Ernani, 22. Kellstab, 23. Nacken, 24. Auerhahn, 25. China, 26. Talmud.
- Hauswirtschaftliches: Stoffen, Stopfen.
Abhilfe: Schuhriegeln.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.

„Sie kommen mit Ihrem Gehalt nicht aus?“ entrüstete sich der Chef. „Das ist kein Wunder. Jeden Augenblick sieht man sie im Kino und ausgerechnet auf den teuersten Plätzen!“

„Verzeihen Sie,“ entschuldigte sich der Angestellte, „ich habe hier leider einen Doppelgänger. Mit dem werde ich sehr häufig verwechselt.“

„So,“ meinte der Chef. „Dann wundere ich mich nur, daß Sie Ihre Frau immer mit diesem Doppelgänger ausgehen lassen!“



„Ja,“ erzählte Fritzchen Köhler, „mal gingen wir auch in ein russisches Bad. Ein großer Kerl packte mich gleich, schrubbte und scheuerte mich ab, knetete mir alle Knochen durcheinander und dann, als er fertig war und ich erschöpft zusammensank, hieb er mir hinterrücks mit seiner riesigen Patsche vier laut klatschende Schläge herunter.“ — „Ja, warum denn?“ — „Das fragte ich auch und er sagte, das ist das Zeichen, daß der nächste herankommt; die Glocke in dieser Zelle ist nämlich kaputt!“



Nach der Aufhebung des Sparzwangs:
„Jetzt ruh' Dich erst 'ne Weile aus, Vater, ich stell' Dir mein Bankkonto zur Verfügung.“

Neulich flog bei uns die Pulverfabrik in die Luft. Es gab einen mächtigen Krach, einen unerhörten Krach. Erschrocken lief ich in das Zimmer unserer Großmutter; die alte Dame ist stöcktaub. „August,“ sagt sie glücklich, „denk' Dir nur, mein Gehör bessert sich immer mehr, eben habe ich sogar gehört, wie Du an die Tür geklopft hast!“



Richter: „Sie stehen ja schon wieder vor den Schranken! Was hat Sie denn diesmal hergeführt?“

„Einer vom Sicherheitsdienst.“



Ein endloser und sehr verworrener Detektivfilm war eben zu Ende. Gleich darauf erschien auf der weißen Wand die Ankündigung: „Ab morgen: „Enthüllungen, der große Aufklärungsfilm!““

„So ein Nepp,“ entrüstete sich ein Mann im Publikum. „Da zeigen se extra so een Detektivdrama, wo sich keen Mensch darin zu rechtfindt, damit man sich nachher auch noch den Aufklärungsfilm dazu ansehen muß!“

Poldi.